

Die CIKADE-Arbeit in Zahlen

Autor(en): **Manz, Andreas / Kubli, Urs**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **10 (1983)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-799869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

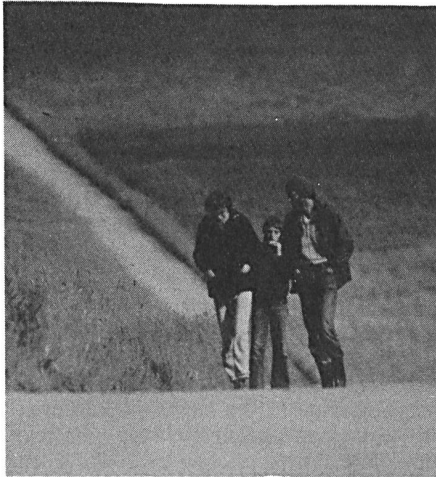
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

8. Schlussfolgerungen - oder - Plädoyer für einen medikamentenlosen Drogenentzug

Die Zusammenstellung der gemachten Erfahrungen der letzten 1 1/2 Jahre mit medikamentenlosen Drogenentzügen bei insgesamt 64 Drogensüchtigen soll einen Einblick in Art und Heftigkeit des Entzugssyndroms geben. Wir stellten immer wieder fest, dass die Heftigkeit der Entzugssymptome meist bei weitem kleiner ist, als dies von den Süchtigen selber erwartet wird. Auch in medizinischen und sozialtherapeutischen Fachkreisen sowie in der Öffentlichkeit scheint eine Überschätzung der Heftigkeit des Entzugssyndroms, besonders desjenigen beim "kalten Drogenentzug", tief verankert zu sein. Dies mag verschiedene Ursachen haben. Zum einen mögen Bücher wie dasjenige der Christiane F. "Wir Kinder vom Bahnhof Zoo" und analoge Filme die Vorstellung vom dramatischen Entzugsgeschehen nähren. Zum anderen sind die Entzüge früherer Jahre wahrscheinlich heftiger verlaufen, weil reineres Heroin noch erschwinglich war und die durchschnittliche Dosis wohl höher lag. Zum Dritten wird oft eine allgemeine Sensationslust Ursache der Überbewertung sein. Viertens, und dies ist unseres Erachtens die wichtigste Ursache der Überbewertung der zu erwartenden Entzugssymptome durch die Süchtigen selber, spielen die äusseren Umstände, in welchen die Entzüge erlebt werden, eine sehr grosse Rolle. Die meisten Drogensüchtigen haben ihre Entzüge auf Notfallstationen und in Untersuchungszellen erlebt, aber auch in der Unwirtlichkeit der Gasse. Solche Umgebungen führen dazu, dass die Entzugssymptome sich viel stärker ausprägen und dann meist als sehr plägend und dominierend erlebt werden. Dies wiederum führt zu Abhilfeversuchen durch Medikamenteneinnahme, wenn das Heroin selbst nicht erreichbar ist. Dass die

Realität eines medikamentenlosen Entzuges in einem dafür geeigneten Rahmen meist ganz anders aussieht, wissen viele Süchtige nicht. Manche erzählen uns nach dem Entzug, sie hätten noch nie einen so harmlosen Entzug erlebt, was die Entzugsbeschwerden angeht. Dafür spricht auch der Umstand, dass nur drei Süchtige während der Entzugsphase davongelaufen sind, wobei zwei der drei weniger wegen der Schwere der Symptome, als wegen aufbrechender verdeckter Probleme die Rückkehr auf die Gasse vorzogen.



Zum Schluss möchten wir noch ein Wort für das Durchführen eines Drogenentzuges ohne Medikamente einlegen. Wie unsere Erfahrungen gezeigt haben, und fremde Erfahrungen belegten dies schon seit Langem (Synanon u.a.), sind Medikamente zur Bekämpfung von Entzugsbeschwerden nicht sinnvoll. Nur in ganz speziellen Situationen sind solche notwendig. Sie schaden dem Entzugsverlauf aber wesentlich. Zum Einen dauert die Entzugsphase mit Medikamenten meist länger als ohne Medikamente. Zum

Andern erschweren sedierende Medikamente die Kommunikation wesentlich. Drittens laufen grosse Teile der Beziehung zu den Mitarbeitern über die Medikamentenabgabe ab. Viertens begibt sich der Therapeut in eine verhängnisvolle Doppelrolle. Er vertritt auf der einen Seite, dass Drogen und Medikamente für den Süchtigen zu einem grossen Problem geworden sind, über welches dieser andauernd stolpert. Auf der andern Seite gibt derselbe Therapeut den Süchtigen selber Medikamente ab, an die Süchtigen, die zu ihm kommen, um von der Sucht wegzukommen. Vorstellungen vom Umgehenlernen mit den Suchtstoffen, vom Ausschleichen aus der Sucht und von den klaren Abmachungen über den Einsatz der Medikamente sind für die Süchtigen und für manchen Mitarbeiter eine grobe Überforderung. Sie entstehen wohl als Produkt aus der Zweideutigkeit des Therapeuten und der Ambivalenz des Drogensüchtigen, von der Sucht zwar wegkommen zu wollen, aber die verschiedenen Suchtmittel nicht ganz lassen zu müssen.

Der einzige Vorteil von Entzugsprogrammen mit Medikamenten ist die vordergründige Anlockung der Süchtigen. Eine niedrige Eintrittsschwelle ist das populäre Stichwort dazu, welches allzu oft völlig unreflektiert gebraucht wird. Die Rechnung für die Doppeldeutigkeit dieses Angebots muss der Süchtige einfach später begleichen. Das Entzugsprogramm hat aber die wichtige Chance der Begegnung und der weitestmöglichen Eindeutigkeit vergeben. Im übrigen wäre es weit sinnvoller, in Fachkreisen und unter den Süchtigen die falschen Vorstellungen über den "kalten Drogenentzug" abzubauen zu helfen und das Augenmerk vermehrt der Bedeutung der den Entzug begleitenden Umgebung zu widmen.

Andres Manz
Arzt

Die CIKADE-Arbeit in Zahlen

Die CIKADE führt nun seit eineinhalb Jahren kalte Entzüge durch. Wir haben in dieser Zeit eine Fülle von Erfahrungen gemacht und in unserer Arbeit einiges verändert und vieles verbessert. Diese Veränderungen und Verbesserungen haben positive Resultate gebracht, die sich auch in der Statistik zeigen. Wir haben heute die Gewissheit, mit einem funktionierenden und praktikablen Konzept zu arbeiten, das einer wachsenden Anzahl von Klienten erlaubt, bei uns einen Entzug zu machen.

1. Entzugsstatistik 1982

Wir haben im Jahre 1982 11 Entzüge mit insgesamt 52 Klienten durchgeführt. Von diesen 52 Klienten haben 35, das sind 67 %,

den Entzug erfolgreich beendet. Im zweiten Halbjahr 1982 waren es sogar 71 %. 1981 beendeten noch lediglich 41 % der Klienten den Entzug.

Entzüge	Klienten	männliche Klienten	weibliche Klienten	über 20 Jahre	unter 20 Jahre
Heroin	34 (65 %)	23 (68 %)	11 (61 %)	26 (65 %)	8 (67 %)
Methadon	13 (25 %)	6 (18 %)	7 (39 %)	9 (23 %)	4 (33 % !!)
Codein	3 (6 %)	3 (9 %)		3 (8 %)	
Temgesic	1 (2 %)	1 (3 %)		1 (3 %)	
Alkohol	1 (2 %)	1 (3 %)		1 (3 %)	
Total	52 (100 %)	34 (100 %)	18 (100 %)	40 (100 %)	12 (100 %)

2. Zur Altersstruktur der Klienten:

- Das Durchschnittsalter der 52 Klienten betrug 21,9 Jahre. (Männer 22,9 Jahre, Frauen 20,2 Jahre).
- Das Durchschnittsalter der 35 Klienten, die den Entzug erfolgreich beendet haben, betrug 22,4 Jahre (Männer 23,2/ Frauen 20,8).
- Das Durchschnittsalter der 17 Klienten, die den Entzug vorzeitig abgebrochen haben, betrug 20,9 Jahre (Männer 22,1/ Frauen 19,0).
- 40 der 52 Klienten waren über 20 Jahre alt. Das sind 77 %. 12 waren minderjährig (23 %).
- Von den 40 Klienten über 20 beendeten 28 den Entzug (70 %). Von den 12 Klienten unter 20 beendeten 7 den Entzug (58 %).
- 9 Frauen waren jünger als 20 Jahre. 5 beendeten den Entzug. 9 Frauen waren älter als 20 Jahre. 6 beendeten den Entzug.
- 3 Männer waren jünger als 20 Jahre. 2 beendeten den Entzug. 31 Männer waren älter als 20 Jahre. 22 beendeten den Entzug.
- 4 von 13 Methadonsüchtigen waren minderjährig!
- Die älteste Klientin war 38, die jüngste 15 Jahre alt.

3. Zur Geschlechtsverteilung

- 65 % der Klienten gehörten dem männlichen, 35 % dem weiblichen Geschlecht an.
- Von 34 männlichen Klienten beendeten 24 den Entzug (71 %). Von den 18 weiblichen Klienten beendeten 11 den Entzug (61 %).

Die 'Chance' der Frauen, den Entzug zu beenden, ist mit 61 % gegenüber den Männern (71 %) nicht mehr so extrem gering wie 1981, als von 7 Klientinnen lediglich eine den Entzug schaffte (14 % gegenüber 60 % bei den Männern).

Von der 'problematischen' Klientengruppe, den Frauen unter 20 Jahren, beendeten 1982 fünf von neun (56 %) den Entzug. 1981 sind uns alle minderjährigen Klienten davongelaufen (2 Mädchen und 2 Burschen).

4. Abschliessendes zur Entzugsstatistik:

Aus den obigen Zahlen wird ersichtlich, dass wir im vergangenen Jahr aus den Anfangsschwierigkeiten von 1981 herausgefunden haben. Erfreulicherweise haben immer mehr Klienten den Entzug erfolgreich beenden können. Im zweiten Halbjahr waren es 71 % der Klienten. Abbrüche während der Zeit der körperlichen Entzugsphase sind selten geworden. (lediglich 29 % der Abbrüche im Jahre 1981). Die Chancen der Frauen und der minderjährigen Klienten haben sich verbessert.

Bedenklich stimmt, dass vier von 13 Methadonsüchtigen minderjährig waren. Dies trotz allen Richtlinien über die Abgabe von Methadon!

Was aus diesen Zahlen direkt nicht verifizierbar ist, ist unser Gefühl, unsere Vermutung, dass unsere Entzüge auch qualitativ besser geworden sind.

5. Statistik zur Arbeit in der Kontaktstelle 1982

Die Arbeit in der Kontaktstelle an der Pfeffingerstrasse 94 hat zugenommen. Die Entzugsgruppen sind grösser geworden, die Abstände zwischen den Entzügen kleiner. Mehr Klienten mussten vorbereitet werden. Mehr Klienten haben sich bei uns gemeldet.

6. Unsere Kontakte mit den Klienten haben sich folgendermassen gestaltet:

	1982	Juni 1981 bis Mai 1982
Nur Brief	2	3
Nur Telephon	53	25
Ein Gespräch	46	39
Zwei Gespräche	27	24
Drei Gespräche	16	21
Mehr als drei Gespräche	25	11
Total	169	123

Im Jahre 1982 hat die Anzahl der Klientenkontakte gegenüber dem letzten statistisch erfassten Zeitraum (Juni 81 bis Mai 82) um über ein Drittel (37 %) zugenommen.

7. Alter und Geschlecht der Klienten:

	Total	weiblich	männlich
unter 16 Jahren	7	6	1
16 und 17 Jahre	12	8	4
18 und 19 Jahre	20	12	8
20 und 21 Jahre	35	16	19
22 und 23 Jahre	27	11	16
24 und 25 Jahre	17	2	15
26 und älter	31	5	26
Alter nicht vermerkt	20	8	12
Total	169	68 = 40 %	101 = 60 %

– Bei den minderjährigen Klienten sind die Mädchen mit 2 Dritteln gegenüber einem Drittel Burschen deutlich stärker vertreten. Über die Hälfte aller Frauen sind 21 und weniger Jahre alt.

– Bei den erwachsenen Klienten überwiegen die Männer mit 70 % gegenüber 30 % Frauen. Von den Klienten über 26 Jahren sind sogar 84 % Männer.

8. Die Klienten nahmen mit uns Kontakt auf über:

	1982	Juni 81 bis Mai 82
Drogenberatungsstellen	58 (34 %)	29 %
Eltern und Verwandte	21 (12 %)	10.6 %
direkt von der Gasse	18 (11 %)	13 %
Kliniken und Ärzte	18 (11 %)	9 %
Sozialberatungsstellen	17 (10 %)	6 %
Therapeutische Gemeinschaften	13 (8 %)	6.5 %
Private Betreuer	7 (4 %)	6 %
AJZ-Zürich	6 (4 %)	6 %
U-Haft und Gefängnis	1 (0.6 %)	8.1 %
Nicht vermerkt	10 (6 %)	10 %
Total	169 (100 %)	100 %

Die Analyse zeigt hier keine grossen Veränderungen. Erfreulich ist die Zunahme der Kontakte, die über Drop-Ins, Sozialberatungsstellen und Therapeutische Wohngemeinschaften zustande kamen. Wir hoffen, dass die Zusammenarbeit mit anderen Stellen im Bereich der Drogenarbeit noch weiter verbessert werden kann.

9. Kontaktergebnisse:

Entzug begonnen	47 *	28 %
Noch in Vorbereitung	12	7 %
Kontakt abgebrochen	40	23 %
Entzugsvorbereitung abgebrochen	25	15 %
Abgewiesen	3	2 %
An andere Stelle vermittelt	5	3 %
Anderer Entzug vermittelt	3	2 %
Unverbindliche Anfragen	34	20 %
Total	169	100 %

* = Im Jahre 1982 haben 4 Klienten nach einem abgebrochenen Entzug oder nach einem Rückfall einen zweiten Entzug begonnen. Ein Klient kam sogar drei mal. Deshalb 52 Entzüge in der Entzugsstatistik.

– Von den 114 Klienten, die im Jahre 1982 in der CIKADE mindestens ein Gespräch hatten, hatten 47, das sind 41 % einen Entzug angefangen.

Die Analyse der prozentualen Verteilung ergibt hier keine wesentlichen Veränderungen gegenüber dem letzten statistisch erfassten Zeitraum (Juni 81 bis Mai 82). Damals haben 29.3 % der Klienten einen Entzug begonnen. Der Vergleich der absoluten Zahlen zeigt hingegen eine deutliche Zunahme: 47 Klienten gegen 36 Klienten.

10. Abschliessendes zur Arbeit in der Kontaktstelle:

Die Klientenkontakte haben im Laufe des letzten Jahres zugenommen. Diese Entwicklung widerspiegelt auch den Ruf und den Bekanntheitsgrad unserer Institution.

Andreas Manz, Arzt, und Urs Kubli, Psychologe